

Zürich

Kontrolleure fanden mehr Giftpilze

Pilze Im Kanton Zürich sortierten die Pilzkontrolleure im letzten Jahr 155,8 Kilo giftige und 5,5 Kilo tödlich giftige Pilze aus. Das ist deutlich mehr als im Jahr zuvor.

Patrick Gut

Ende August 2018 rief der Vater eines 20-jährigen Patienten direkt aus dem Spital beim Pilzkontrolleur in Rorbas an. Rund fünf Stunden nachdem er einen Hexen-Röhrling genossen habe, hätten bei seinem Sohn Bauchschmerzen und starkes Erbrechen eingesetzt. Der Patient erhielt Medikamente gegen die Magen-Darm-Beschwerden und Flüssigkeit, da er inzwischen starken Durchfall zeigte.

Die Mutter des Patienten hatte den Pilz fotografiert, bevor sie ihn zubereitete. In der Folge enttarnte der Kontrolleur den vermeintlichen Hexen-Röhrling eindeutig als giftigen Satans-Röhrling. Die Behandlung des Patienten wurde angepasst und er konnte das Spital am späteren Morgen verlassen. Die Magen-Darm-Beschwerden hielten aber noch eine ganze Weile an. Dieser reale Fall wird im Jahresbericht 2018 des Kantonalen Labors zu den Pilzkontrollen im Kanton Zürich geschildert.

Fünf Tonnen Speisepilze

Zahlreiche Pilzsammler nehmen – anders als die Familie im Beispiel – das Fachwissen der Pilzkontrolleure in Anspruch, bevor sie die Pilze zubereiten und verspeisen. So lassen sich unliebsame Überraschungen vermeiden.

6221 Kilogramm Pilze prüften die Pilzkontrolleure 2018 im ganzen Kanton Zürich. Gut 5000 Kilogramm konnten sie als Speisepilze freigeben. Das bedeutet aber auch, dass mehr als ein Sechstel der kontrollierten Pilze ungeniessbar (1037 kg), giftig (156 kg) oder gar tödlich giftig (5,5 kg) waren. Die Menge der aussortierten Giftpilze hat gegenüber dem Vorjahr damit um 29,5 kg zugenommen.

Hans-Peter Neukom, Pilzexperte vom Kantonalen Labor, sieht für diese Entwicklung einen möglichen Grund: 2018 hätten Sammler zahlreiche grosse Exemplare des giftigen Satans-Röhrlings und des Wurzeln Bitter-Röhrlings zur Kontrolle gebracht.

Unstetes Pilzjahr

Wie aus dem Bericht des Kantonalen Labors hervorgeht, blicken



Der vermeintliche Hexen-Röhrling (oben) entpuppte sich als giftiger Satans-Röhrling (unten). Fotos: Max Danz

die Pilzler auf eine spannende Saison zurück. Der Start im Frühling war etwas verhalten. So fanden sich weniger Morcheln, Maipilze und März-Schneeklinge als im Schnitt der letzten Jahre. Von Mitte Mai bis Ende Juni änderte sich die Situation. Die Pilze profitierten von Wärme und Gewitterregen. So liessen sich vor allem Speisepilze wie Sommer-Steinpilze, Frauen-Täublinge, Perlpilze, Flockenstielige Hexen-Röhrlinge, Fransige Wulstlinge und sogar Eierschwämme sammeln.

Der Juli und der August waren für die Pilze dann viel zu heiss und zu trocken. Nach einigen Niederschlägen im September veränderte sich das Bild abermals. Vor allem Dickröhrlinge zeigten sich nun in Hülle und Fülle. Vermehrt wurden seltene Exemplare wie der Anhängsel-Röhrling, der Blasshütige Purpur-Röhrling, der Silber-Röhrling, der Blauende Königs-Röhrling, der Ochsen-Röhrling und der Falsche Satans-Röhrling in die Kontrolle gebracht.

Weshalb 2018 Herbststrompen, Gelbe Kraterellen und Durchbohrte Leistlinge – allesamt bei Pilzgourmets beliebt – fast ausblieben, ist auch für den Pilzexperten Neukom noch ein Rätsel.

Pilzkontrolle: Gemeinden stehen in der Pflicht

Jedes Jahr ereignen sich auch im Kanton Zürich leichte und schwere Vergiftungen durch nicht kontrollierte Pilze. Verwechslungen, Unwissenheit, Nachlässigkeit und Selbstüberschätzung spielen dabei eine wesentliche Rolle.

Doch wo kann man seine geernteten Schwämme kontrollieren lassen? Im Kanton Zürich müssen die 162 Gemeinden von Gesetzes wegen dafür besorgt sein, dass Private ihre Pilze kontrollieren lassen können. Die Gemeinden bestellen dafür Pilzkontrolleurinnen und Pilzkontrolleure und melden diese dem Kantonalen Labor. Zahlreiche Gemeinden unterhalten gemeinsam eine Pilzkontrollstelle. Im Kanton Zürich sind so 32 Kontrollstellen vorhanden. (hpn)

Raufende Fussballerinnen werden gesperrt

Langnau Anfang Monat gingen die Juniorinnen des FC Langnau und FC Dietikon aufeinander los.

Nach einem heftigen Handgemenge zwischen Juniorinnen B (15- bis 16-jährige) des FC Langnau und des FC Dietikon hat der Fussballverband Region Zürich (FVRZ) Konsequenzen gezogen. «Gegen die beiden Haupttäterinnen des FC Langnau und des FC Dietikon wurde eine Strafe von drei Spielsperren verhängt», sagt Willy Scramoncini, Leiter der Abteilung Spielbetrieb des FVRZ.

Eine weitere Spielerin des FC Dietikon ist wegen unsportlichem Verhalten für zwei Spiele gesperrt. Zudem muss der Dietikoner Club eine Busse in der Höhe von 200 Franken bezahlen. «Grund dafür ist das Verhalten der Fans während des Vorfalls», erklärt Scramoncini. Diese hätten die Rauferei weiter angeheizt. Eine Rüge gab es auch für den Schiedsrichter, welcher den Zwischenfall nicht in seinem offiziellen Spielbericht erwähnt hatte. Scramoncini stellt klar: «Natürlich sind solche Szenen unschön und schaden dem Fussball. Aber unter den Teppich kehren darf man sie auf keinen Fall.»

Spielerinnen unter Druck

Beim FC Langnau ist man zufrieden mit den vom FVRZ angeordneten Sanktionen. «Der Verband hat richtig reagiert und angemessene Strafen verhängt», sagt Clubpräsident Fredy Mürger. Intern habe man den Vorfall wenige Tage nach dem Spiel besprochen. «Wir sind alle zusammengessen: der Trainer, die Spielerinnen, deren Eltern und die Clubleitung. Es ist wichtig, aus solchen Erfahrungen Lehren zu ziehen.»

Mürger hofft, dass der FC Langnau nun wieder zur Normalität zurückkehren kann. «Es waren keine einfachen Wochen für den Club, vor allem aber für die in die Rangelei involvierte Spielerin.» Durch die Publikation des Videos, welches die Szenen nach dem Spiel zeigt, sei das junge Mädchen auch in den Fokus der sozialen Medien geraten, sagt Mürger. Damit habe der «Blick» den Druck auf die Spielerin unnötig erhöht. «Fussball ist ein Sport, bei dem die Emotionen hochgehen können. Das ist beim Frauenfussball nicht anders.»

Der Vorfall ereignete sich nach einem Match der beiden Mannschaften auf dem Platz der Primework-Arena Dornau im Limmattal Anfang Monat. Dabei gingen zwei Spielerinnen aufeinander los. Schiedsrichter und Betreuer mussten die Teenager trennen. Die Szenen wurden durch ein Video publik, welches ein Leserreporter dem «Blick» zugespielt hatte.

Francesca Prader

Motorradfahrer verunglückt

Gossau Bei einer Kollision ist gestern Vormittag ein Motorradfahrer ums Leben gekommen. Der 38-Jährige stiess in Herschmettlen (Gemeinde Gossau) aus noch ungeklärten Gründen mit einem Traktor zusammen. Der tödliche Unfall passierte, als der Traktor eine Kreuzung überqueren wollte. Der 29-jährige Traktorfahrer blieb unverletzt. (sda)

Heinz Zürcher

Manche Klassen werden in Büroräumen unterrichtet

Zürich Die Stadt investiert 1,8 Milliarden Franken in zusätzlichen Schulraum. Das ärgert die SVP.

Die Bevölkerungszahl in Zürich steigt – und noch stärker der Anteil der Kinder. Bis 2025 rechnet die Stadt mit 20 Prozent mehr Schülerinnen und Schülern. 300 zusätzliche Klassen müssen bis dann unterrichtet werden. Zudem verändert sich der Schulbetrieb. Es braucht mehr Platz für neue Unterrichtsformen und die Kinderbetreuung vor, zwischen und nach den Schulstunden. Bis 2025 soll die Tagesschule flächendeckend eingeführt werden.

In vielen Schulen ist es jetzt schon eng. Dabei hat die Stadt in den letzten 16 Jahren bereits viel Geld ausgegeben, um zusätzliche 150 000 Quadratmeter Schulraum zu schaffen. «Wir müssen

nun noch einmal so viel Fläche bereitstellen – aber in der Hälfte der Zeit», sagte Hochbauvorsteher André Odermatt (SP) gestern vor den Medien.

Obwohl die Stadt laufend Schulhäuser baut und erneuert – allein diesen Sommer werden drei neue Schulhäuser eröffnet –, werden Schülerinnen und Schüler zwischenzeitlich in modulare Pavillons oder schulfremde Mietflächen ausweichen müssen. Eine sogenannte Expressgruppe soll Büro- und Gewerberäume finden, die angemietet werden können.

In Zürich werden Kindergärten teils schon heute in Wohnsiedlungen untergebracht. Das

haben den Vorteil, dass sich oft kurze Schulwege ergäben, sagt der Stadtrat. Neu will er solche Anmietungen auch für Primar- und Sekundarschüler prüfen.

«Ein riesiger Brocken»

Die Kosten für die Schaffung von zusätzlichem Schulraum sind enorm. Die Stadt rechnet bis 2028 mit Investitionen von 1,8 Milliarden Franken. Zur einen Hälfte wird das Geld für Neubauten und Erweiterungen verwendet, zur anderen für Instandsetzungen. Pro Jahr wird die Stadt demnach rund 180 Millionen Franken dafür ausgeben, dreimal mehr als die jährlichen Ausgaben zwischen 2013 und 2017.

Für Stefan Urech von der SVP der Stadt Zürich ist das «ein riesiger Brocken, der da gestemmt werden muss». Der zusätzliche Raumbedarf sei eine Folge der verfehlten nationalen Einwanderungspolitik, die sich nicht nur in vollen Schulen, sondern auch in vollen Trams und Bädern niederschläge. «Überall in der Stadt entstehen neue Überbauungen, jeder Flecken Land wird zugeklotzt», sagt Urech. So könne es nicht weitergehen.

«Andernorts sparen»

Ein weiterer Fehler sei die flächendeckende Einführung von Tagesschulen, mit der sich der Raumbedarf pro Schüler erhöhe.

Betreuungsaufgaben sollen nach Ansicht der SVP Private übernehmen, nicht die Schule.

Die SVP werde dennoch die Schaffung von neuem Schulraum unterstützen und sich dafür einsetzen, «dass nicht Kinder und Jugendliche die Leidtragenden der verfehlten Politik sind». Die Partei fordert jedoch, dass der Stadtrat «die exorbitante Investitionssumme» ohne Anhäufung weiterer Schulden zusammenbringt. Das sei möglich, wenn sich die Stadt auf essenzielle Staatsaufgaben konzentriere. Sparen könne man in der Kultur sowie im Asyl- und Sozialwesen.

Heinz Zürcher